

Rezension

Zur Kulturgeschichte des Erzählens Rudolf Schenda: Vom Mund zum Ohr

Eine Geschichte des Erzählens? Zweifel sind angebracht. Wer die Kultur der Mündlichkeit vergangener Jahrhunderte erforschen will, stösst bald auf erhebliche Schwierigkeiten. Wohl besitzen wir eine Fülle von Texten, die angeblich direkt dem Volksmund abgelauscht sind. Aber nur schon die Tatsache, dass wir diesen Texten heute meist in fein säuberlich geordneten Gattungen begegnen - in Gattungen wie Märchen, Sage, Schwank oder Witz, die dem Systematisierungsbedürfnis von Schreibtischgelehrten und keineswegs der mündlichen Kultur entsprechen -, macht sie zu problematischen, weil offensichtlich manipulierten Quellen.

Selbst wenn wir ihnen vertrauen könnten, verraten sie allenfalls etwas über die Inhalte, nicht aber über die Umstände des Erzählens. Wer waren die Erzählerinnen und Erzähler? Wie, wo und bei welchen Gelegenheiten haben sie erzählt? Wer hat ihnen zugehört? Und warum wurden manche Stoffe nicht nur von einem Land zum andern, sondern auch von einer Generation zur nächsten weitergereicht? Auf solche Fragen, die in einer Geschichte des Erzählens im Vordergrund stehen müssen, finden wir bei unseren berühmten Sammlungen "mündlicher Literatur" kaum eine Antwort.

Zivilisierung des Erzählens

Und doch ist es möglich, Spuren der mündlichen Kultur in der Vergangenheit wiederzuentdecken - sofern man sich nicht an die klassischen Gattungen klammert. Seit Jahren zeigt Rudolf Schenda, Professor für europäische Volksliteratur in Zürich, dass hartnäckige Recherchen durchaus ertragreich sein können. Brachte er bereits mit früheren Forschungsbeiträgen zahlreiche weisse Flecken auf den historischen Landkarten des Erzählens zum Verschwinden, so breitet er jetzt eine Art Übersichtskarte aus, die auch grossräumige Orientierungen ermöglicht. Für sein neues Buch "Von Mund zu Ohr" hat Schenda eine ungeheuere Menge wenig beachteter Quellen ausgewertet, so dass er die spärlich fliessenden Informationen über die Erzählkultur Europas doch zu einem aufschlussreichen Gesamtbild zusammenfügen kann. Nicht den Inhalten, sondern den "Praktiken des Erzählens" gilt dabei seine Aufmerksamkeit.

Die aus Exempelsammlungen, Chroniken, Kuriositätenbüchern, Autobiographien, Reiseberichten oder ethnographischen Darstellungen zusammengetragenen Erzählsuren zeugen zunächst einmal von grossen Veränderungen: In den vergangenen Jahrhunderten hat der Prozess der Zivilisation die gesamte mündliche Kommunikation (und damit auch das Erzählen) in neue, stark normierte und gesittete Bahnen gelenkt. Schenda verweist etwa auf den Reichtum der körperlichen Zeichensprache, der "aus unserem Alltagstheater abhanden gekommen" ist, oder auf den Wandel des Umgangstons. Die Demokratisierung der Gesellschaft, der Abbau von Dialektbarrieren, Anstandsbücher und Schulen sowie höfische und bürgerliche Geselligkeitsideale haben das Erzählverhalten vor allem der Unterschichten beeinflusst und allgemeingültigen Vorstellungen vom "richtigen" Erzählen zum

Durchbruch verholten. Erst wer sich von diesen Vorstellungen verabschiedet, nimmt das breite Spektrum von Ausdrucksformen wahr, mit denen die Menschen früherer Zeiten ihr Erzählbedürfnis befriedigten.